

12) „Liebe Kinder, betet an!“ Neun gemeinsame Anbetungsstunden für die Kinder. Dann eine gemeinsame Messandacht, Beicht- und Kommunionandacht, ein Predigtlied, die Predigtgebete und einige Responsorien, Morgen- und Abendandacht. Zweite Auflage. Sauber und dauerhaft gebunden 40 h, ungebunden 25 h. Bestellungen an den Herausgeber: Martin Hözl, Altenmarkt bei Radstadt (Salzburg).

Die zweite Auflage dieses nicht genug zu empfehlenden Büchleins, das auch in dauerhaftem Einband erscheint, empfehlen wir nach Durchsicht namentlich zum Gebrauche bei Anbetungsstunden — noch besser Halbstunden in jenen Diözesen, wo die ewige Anbetung besteht.

NB. Die Lieder sind zitiert nach dem bei Utr. Moser, Graz, Herrengasse Nr. 23, erschienenen Büchlein: „30 ausgewählte Lieder zum Gebrauch bei der Anbetung des allerheiligsten Sakraments“ von Franz Puchas. (Preis 24 h, Orgelbegleitung hiezu gebunden 2 K.)

Wien, Pfarre Altlerchenfeld.

Karl Kraß, Koop.

C) Ausländische Literatur.

Über die französische Literatur im Jahre 1904.

XLIV.

Dictionnaire de Théologie catholique publié sous la direction de l'abbé Mangenot. (Wörterbuch der katholischen Theologie, veröffentlicht unter der Leitung des Abbé Mangenot.) Fasc. 12, 13, 14. T. II col. 715—1610, Paris, Letouzay et Ané. Gr. 8°.

Auf das Erscheinen dieses großartigen Werkes und speziell auf den ersten Band haben wir seinerzeit aufmerksam gemacht. Der zweite Band wird von den Rezessenten ebenfalls sehr gelobt, besonders der Artikel von Mangenot über den Kanon der Bibel (50 col.), ferner die Artikel „Kajetan“ von P. Madoriet, „B. Canisius“ von M. Le Bachelet, „Boüuet“ von Largent (40 col.), der heilige „Bonaventura“ von P. Smets, der heilige „Bernhard“ von M. Bacendarb, „Calvin, Calvinismus und Calvinisten“ von M. Baudrillard *et c.*

Tennier (Albert). Somme de la prédication eucharistique. La sainte communion T. III. La pratique de la communion. (Summe eucharistischer Predigten. Die heilige Kommunion. Dritter Band. Der Empfang der Kommunion.) Paris, Tourcoing, bureaux de la revue eucharistique. 8°. X. 798 S.

Von diesem Werke war schon die Rede und wurde der Gedankenreichtum und die begeisternde Sprache sehr gerühmt. Dieser dritte Band enthält 20 Konferenzreden in drei Büchern: die Kommunion in der Absicht unseres Schöpfers, — die Vorbereitung und Gemütsstimmung (die notwendige und die wünschbare) zum Empfang der heiligen Kommunion, die Erhaltung von der Kommunion (d. h. wenn sie unterbleiben soll oder darf).

Wie schon früher bemerkt, wird jeder Prediger, jeder Beichtvater in den Konferenzreden des A. Tennier viele vortreffliche, verwendbare Gedanken finden. An diese mag man sich halten, nicht aber an das Ueberschwengliche, von dem man den Verfasser kaum freisprechen kann. Das ist es wohl, wenn er aus der vierten Bitte (Panem nostrum quotidianum etc.) die tägliche Kommunion deduzieren will, und auch das Verlangen, daß die Laien jede Woche kommunizieren, gehört hieher. Abgesehen von allem andern, wie ließe sich das praktisch durchführen? woher die Beichtväter nehmen? Man

entschuldigte den Verfasser allerdings damit, er habe den Rigorismus der (versteckten) Jansenisten (welche den Empfang der Sakramente sehr erschweren) bekämpfen wollen; allein deshalb braucht man nicht von einem Extrem ins andere überzugehen.

Fouard (C.). *Saint Jean et la fin de l'âge apostolique.* (Der heilige Johannes und das Ende des apostolischen Zeitalters.) Paris, Lecoffre. 8°. XLIV. 303 S.

Der abbé C. Fouard war Mitglied der päpstlichen biblischen Kommission, gewiß ein Beweis, daß er in den weitesten Kreisen großes Ansehen besäß. Kurz vor seinem Tode hat er das Manuskript zu der angekündigten Schrift vollendet, jedoch so, daß er nach seiner Aussage es gerne noch einmal durchgesehen hätte, was ihm leider nicht vergönnt war. — Mit diesem Bande beendigt H. Fouard sein großes Werk (6 Bände), das zum Titel hat: *Les Origines de l'Eglise.* (Die Anfänge der Kirche.) Der Rezensent in den *Etudes* (Mars, p. 888) H. R. M. de la Boise nennt es das beste Werk, welches Frankreich über dieses Thema besitze.

H. Fouard ist durchaus konservativ; er verteidigt die These: das Evangelium, die Apokalypse und die drei Briefe haben einen und denselben Verfasser, den Apostel und Evangelisten Johannes. Alle anderen Ansichten werden als irrtümliche Hypothesen widerlegt. Der Verfasser hütet sich auch sorgfältig, die Prophezeiungen der Apokalypse auf bestimmte Zeiten, Ereignisse, Personen anzuwenden, wie es viele vor ihm getan haben. Eine möglichst klare Erklärung des Textes betrachtet er vor allem als seine Aufgabe.

D'Alès (Adhémar). *La Théologie de Tertullien.* (Die Theologie Tertullians.) Paris, Beauchesne. 8°. XVI. 425 S.

Eine vorzügliche Arbeit! Der Verfasser hat nicht, wie es zuweilen nach der Aussage böser Jungen geschieht, aus 12 Büchern ein 13. gemacht. Er ist wirklich Verfasser im strengen Sinn des Wortes. Da der Text der Schriften Tertullians oft zweifelhaft, unsicher ist, hat M. d'Alès sich vor allem große Mühe gegeben, denselben möglichst sicher zu stellen. Die Lehre Tertullians wird vom Verfasser nicht in chronologischer Reihenfolge auseinander gesetzt, sondern nach den Materien, und zwar in neun Kapiteln: 1. die Göttlichkeit des Christentums, 2. die Lehre von Gott, 3. von der Schöpfung (Menschen, Engel), 4. von den Quellen des Glaubens (Kirche, Schrift und Tradition), 5. von der christlichen Moral, 6. über das Gebet, 7. über die Sakramente, 8. über die Kirche und 9. über den Montanismus. Die Vorzüge des großen Apologeten werden immer geziemend hervorgehoben, aber auch auf seine Schwächen aufmerksam gemacht. Von ganz besonderer Kraft ist Tertullian in Bekämpfung der verschiedenen Häretiker. In der Moral neigt sich Tertullian schon zur strengen Richtung hin. Mit einer außergewöhnlichen Vereidigung empfiehlt er den Heroismus, ermahnt er zum Gebete, zur Reinheit, zu allen christlichen Tugenden. Von besonderer Wichtigkeit ist das Kapitel über die Sakramente. Mit Wehmut geht man zum letzten Kapitel vom „Montanismus“ über. Tertullian war in früheren Jahren kein Montanist, sondern vielmehr ein entschiedener Gegner dieser Sekte. Aber allmählich neigte er sich, schon infolge seiner großen Strenge, zum Montanismus hin. So ging er immer weiter; er verbot die zweite Ehe, dann liegt ihm die Ehe selbst nicht recht. Er verbot, der Verfolgung auszuweichen, behauptete, verschiedene schwere Sünden könnten nie nachgelassen werden. Diejenigen, welche seine Grundsätze nicht annahmen, nennt er „psychische“ (fleischliche) Seelen, die von den Einschätzungen des Paraklet nichts wissen. Infolge dieser Lehren ändert er auch seine Ansicht von der Kirche. Jetzt spricht er von einer unsichtbaren Kirche, verwirft die Hierarchie und lehrt die gänzliche Unabhängigkeit des „geistigen“ Menschen. Wahrlich perditio optimi pessima!

Oeuvres de saint François de Sales. T. XIII Lettres Vol. III. (Werke des heiligen Franz von Sales. 13. Band. Briefe 3. B.) Lyon et Paris, Vitte. 4°. XXIII. 462 S.

Es ist dies der 13. Band sämtlicher Werke und der dritte Band der Briefe des heiligen Bischofes und Kirchenlehrers. Msgr. Campistron, Bischof von Annecy, erklärt in der Vorrede die lange Verzögerung dieses Bandes. Der Hauptgrund ist der Wechsel des Herausgebers. An die Stelle des verstorbenen P. Benedikt Mackay trat P. Navaté, der vom Bischof als besonders geeignet zur Vollendung des Werkes empfohlen wird. Die Methode ist die gleiche wie bisher. Jeder Briefe geht eine kurze Inhaltsangabe und Bemerkungen über die Personen voraus; erläuternde Anmerkungen begleiten den Text. Am Schluß befindet sich ein Lexikon über die veralteten Ausdrücke. Der Band umfaßt die Briefe vom Jahre 1605 bis 1608.

Timotheus Podio Luperio (P.). Theologia moralis universa. Paris, Beauchesne. 8°. 3 vol. 670, 672 & 878 p.

Dieses schöne Werk ist die Frucht der Vorträge, welche der Verfasser durch 18 Jahre gehalten hat. Gute Anordnung, Klarheit, Gründlichkeit sind die Vorzüge desselben.

P. Barnabé (Meistermann) O. F. M. La patrie de Saint Jean Baptiste avec un appendice sur Arimatée. (Die Heimat des heiligen Johannes des Täufers mit einem Anhang über Arimathea). Paris, Picard. 8°. VIII. 290 S. Mit 27 Illustrationen.

P. Barnabé ist den Lesern dieser Zeitschrift kein Unbekannter. Wir haben schon verschiedene Arbeiten von ihm besprochen. Die neueste von ihm hat zum Thema den Geburtsort (die Heimat) des heiligen Johannes des Täufers. Auch da tritt der unermüdliche, gründliche Forscher wieder für die Tradition ein. Die Stelle bei Lukas 1, 39 ist unklar, so daß darüber zwölf verschiedene Ansichten entstanden. Diese werden vom Verfasser als unhaltbar widerlegt und dann alle Gründe für das traditionelle Ain-Kârem auseinandergesetzt. — In einem Anhang wird Ramathaim, jetzt Ramich, als Heimat des Josef von Arimathea dargetan und bewiesen, ebenfalls entsprechend der Tradition. Die zahlreichen Illustrationen sind eine Zierde des Buches.

Andollent (Auguste). Carthage romaine. (Das römische Karthago.) Paris, Fontemoing. 8°. XXXII. 820 S. Mit 2 Karten.

Die Tempel Karthagos, welche die Römer unter der Anführung Scipios niederrissen und zerstörten, wurden von den gleichen Römern den alten Göttern zu Ehren bald wieder hergestellt. Schon nach 20 Jahren kam unter der Anführung von Caius Gracchus eine römische Kolonie, um sich auf den Ruinen niederzulassen. Die Kolonie wuchs fortwährend an, besonders durch die Begünstigungen von Cäsar und von Augustus, so daß Karthago in mehr als einer Beziehung die friedliche Rivalin Roms wurde. Der gelehrte Verfasser dieses Buches, H. Andollent, Universitätsprofessor in Clermont Ferrand, weist dies sehr eingehend nach. Interessant ist zu bemerken, mit welcher Hartnäckigkeit die Bevölkerung Afrikas an den Menschenopfern (vorzüglich der Kinder) festhielt, selbst nachdem dieselben von Rom aus verboten waren. Zu den alten Göttern kamen allmählich neue (da auch die Kaiser göttliche Verehrung verlangten).

Inzwischen machte aber auch das Christentum immer mehr Fortschritte in Karthago. Durch wen? und wann? dasselbe dort Wurzel fäste, läßt sich nicht genau bestimmen. Aus einer Stelle bei Tertullian (De praescriptione haereticorum: Si autem Italiae adjaces, habes Romanum, unde non bis quoque auctoritas praesto est) geht unzweifelhaft hervor, daß kein Apostel in Karthago eine Kirche gegründet habe, sonst wäre nicht die auctoritas

Romae maßgebend. Bei dem regen Verkehr, der zwischen Rom und Karthago stattfand, ist es höchst wahrscheinlich, daß der christliche Glaube von Rom aus, und zwar sehr frühzeitig nach Karthago gebracht wurde; denn im zweiten Jahrhundert gab es dort schon Märtyrer und Bischöfe mit drei ihnen untergeordneten hierarchischen Rangklassen. Der Verfasser schildert nun, immer auf Dokumente gestützt, das Leben der Christen, die Verfolgungen, welche sie zu erdulden hatten. Dieselben gingen oft mehr von den Statthaltern aus, als von den Kaisern selbst. Noch trauriger als diese Verfolgungen waren in gewisser Beziehung die inneren Spaltungen, die Geschichte der Häresien. Auf Einzelnes können wir natürlich nicht eingehen. Sehr schön zeigt der Verfasser an Tertullian, diesem wirklich außerordentlich begabten Manne, wie Christus zur Erhaltung seiner Kirche an keinen Menschen gebunden ist. Die große Zahl der Anhänger Tertullians verschwand gegen alles Erwarten in kurzer Zeit.

Labourt (J.). *Le Christianisme dans l'empire perse sous la dynastie sassanide (224—632).* (Das Christentum im persischen Reiche unter der Dynastie der Sasaniden. 224—632). Paris, Lecoffre. 8°. XX. 368 S.

Neber die orientalische Kirche ist schon manche Publikation, kleine und große, erschienen; doch gehen sie gewöhnlich nicht über die griechische und syrische Kirche hinaus; von der Kirche in Persien ist wenig die Rede. Dennoch hatte der „Catholicos“ von Seleucia einen Jurisdiktionskreis, der nicht geringer war als jener des Patriarchen von Konstantinopel. Als die Muslimen in Persien eindrangen, gab es daselbst mehr als 80 Bischöfse in sieben Provinzen mit ebenso vielen Metropoliten. Diese große Lücke in der Geschichtsschreibung will der Verfasser ausfüllen, gewiß ein verdienstvolles Werk. Man kannte bis jetzt die Verfolgung unter Sapor II. und den Abfall verschiedener Kirchen zum Nestorianismus; im übrigen herrschte Finsternis. Der Verfasser beginnt mit der Christianisierung Persiens im dritten Jahrhundert, über die noch vieles im Unklaren ist. Sehr lehrreich ist die Schilderung des vierten Jahrhunderts, des damaligen kirchlichen Lebens, der Sitten und Gebräuche. Die persische Kirche stand leider, wie es scheint, mit der römischen in sehr lockerer Verbindung; das mag auch den Abfall zum Nestorianismus begünstigt haben. Der Verfasser bleibt vorderhand bei diesem wichtigen Ereignisse stehen. Man hofft und wünscht allgemein, daß er seine verdienstvolle Arbeit forsetzen werde.

Pargoire (le P. J.). *L'Eglise byzantine de 527—847.* (Die byzantinische Kirche von 527—847.) Paris, Lecoffre. 8°. XX. 406 S.

Es waren dies dreihundert stürmische Jahre für die byzantinische Kirche! Von 527 bis 628 war Kampf gegen die Perse und die Monophysiten, von 628 bis 725 war gegen den Islam und die Monotheleten zu kämpfen und von 725 bis 847 gegen den Islam und die Klonoklasten.

Das angekündigte Werk ist im strengsten Sinne des Wortes ein Quellenwerk und verdient daher die Beachtung aller Geschichtsfreunde. Wohl noch nie ist das Anwachsen der Macht des Patriarchen von Konstantinopel in deren Ursachen und Wirkungen so gründlich und klar auseinander gesetzt worden. Ebenso verdient die Schilderung der hierarchischen Gliederung des Klerus im Orient, des Mönchtums, der Wohltätigkeitsanstalten, der Kultustätten, der Liturgie, der Sakramente und Sakramentalien, der religiösen Literatur und endlich die Besprechung der durch Gelehrsamkeit oder Frömmigkeit hervorragenden Männer alle Anerkennung und unsere volle Aufmerksamkeit.

Martin (l'abbé Eugène). *Saint Léon IX. 1002—1054.* (Der heilige Papst Leo IX. von 1002—1054). Paris, Lecoffre. 8°. 208 S.

Ein Buch über einen heiligen Papst und zwar einen deutschen, — von einem Franzosen verfaßt, kann man nicht mit Stillschweigen übergehen.

Der Verfasser E. Martin, Professor am Kolleg St. Sigisbert zu Nancy, stützt sich auf die alten (Mabillon Muratori), neuern und neuesten (Migne-Bullen, Briefe und andere Schriften des Papstes, vorzüglich auf Brucker) Quellen. In der Chronologie folgt er Jaffé-Löwenfeld. Die Schrift zerfällt von selbst in zwei Teile, der heilige Leo vor seiner Papstwahl (1002 bis 1049) und die vier Jahre (1049—1054) seines Pontifikats. Geburt, Erziehung, die Jugend des von allen verehrten „Bruno“ (sein Taufname), sein Wirken als Bischof von Toul — wird alles kurz, aber doch vollständig uns vor Augen geführt. Sehr zu loben ist die gründliche Besprechung der Zustände der Kirche in der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts. Die Streitigkeiten über Geburtsort u. s. w. entscheidet der Verfasser nicht. Er führt die verschiedenen Ansichten und ihre Begründung an, überlässt aber das Urteil dem Leser.

Le Patriarche saint Bénoit par le R. P. Don A. L'Huillier, bénédictin de l'abbaye de Saint-Maure, de la congrégation de Solesmes. (Der Patriarch St. Benedict von R. P. A. L'Huillier, Benediktiner der Abtei St. Maurus, von der Kongregation von Solesmes). Paris, Retaux. 8°. LXI. 526 S. Illustrirt.

Es mag auffallen, wenn der Rezensent dieses Buches in den Etudes (20 Avril p. 288) J. Valgir sagt, dieses Buch füllte eine Lücke aus. Dennoch ist es so! Die Biographien des heiligen Benedict, welche bis jetzt erschienen sind, können nicht als vollständig, als genügend bezeichnet werden. Die große Schwierigkeit besteht in dem Mangel an Dokumenten über den heiligen Benedict. Bis jetzt war der Dialogus des heiligen Gregor des Großen, welchen er 50 Jahre nach dem Tode Benedikts geschrieben, beinahe die einzige Quelle. Selbst beim heiligen Gregor handelte es sich vor allem darum, seine Glaubwürdigkeit festzustellen; denn auch diese wurde vielfach angegriffen. Das hat der Verfasser auch überzeugend getan. Hernach schildert er den Patriarchen mit einer Liebe und Verehrung, würdig eines Sohnes des großen Heiligen. Dabei werden alle Andeutungen, kleinen Nachrichten, welche irgendwo zu finden waren, verwertet, ohne aber zum Künstlichen, Gezwungenen Zuflucht zu nehmen. Der Mangel an persönlichen Nachrichten über den Patriarchen der Mönche des Abendlandes wird einigermaßen ersetzt durch getreue und umständliche Schilderung der damaligen Zeitverhältnisse. Durch dieselbe gewinnt das Leben und Wirken des heiligen Benedict viel an Klarheit und Bedeutung.

Mehrere Fragen, über welche die Gelehrten nicht einig sind und welche im Texte selbst die Erzählung zu sehr unterbrochen hätten, werden in einem Anhang besprochen, so die Beziehungen des heiligen Benedict zu Cassiodor, die Reise des heiligen Placidus nach Sizilien und dessen Martyrtod zu Messina, die Sendung des heiligen Maurus nach Frankreich und die Gründung der Abtei Glanfeuil, die genaue Bestimmung des Todes-tages (21. März 547) des heiligen Benedict, worüber es 19 verschiedene Ansichten gab u. s. w. Nicht bloß die Benediktiner, sondern alle Gebildeten sind dem Verfasser für dieses herrliche Werk großen Dank schuldig.

Waddington (Richard). La guerre de septans. Histoire diplomatique et militaire. T. I. Crefeld et Zorndorf. T. III. Minden, Kunersdorf, Quebec. (Der siebenjährige Krieg. Diplomatische und militärische Geschichte. 2. Band. Krefeld und Zorndorf. 3. Band. Minden, Kunersdorf, Quebec). Librairie de Paris. 8°. VII. 488 und 549 S.

H. Waddington ist in seinen Arbeiten nicht eifertig. Vor vier Jahren erschien der erste Band dieses Werkes. Wenn man bedenkt, wie der Verfasser fortwährend von Archiv zu Archiv, von Paris nach Wien, Berlin,

London wandert, wird man begreifen, daß das Werk nur langsam fortschreitet, aber um so gründlicher wird. Ein anderer Vorzug dieses Geschichtsschreibers besteht darin, daß er alle Effekthascherei meidet, sowie alle phantastischen Ausmalungen. Die Tatsachen werden klar, objektiv, fern von allen Parteilichkeiten dargestellt und erzählt. Für die Franzosen ist besonders der Krieg in Kanada zwischen den Engländern und den Franzosen, der Kampf um Quebec sehr interessant.

Lambeau (Lucien). *La question Louis XVII. Le cimetière de Sainte Marguérite et la sépulture de Louis XVII.* (Die Frage „Ludwig XVII.“ Der Friedhof St. Marguérite und die Beerdigung Ludwigs XVII.) Paris, Daragon. 8°. 338 S. Mit 3 Plänen.

Über den unglücklichen Ludwig XVII. (einziger Sohn Ludwigs XVI. und somit dessen Thronerbe) ist viel gestritten worden. Nicht weniger als 33 Prätendenten (Pseudo-Kronprinzen) traten auf und wollten auf den Thron von Frankreich Anspruch machen. Allein keiner fand hinreichend Glauben und Unterstützung. Alle Dokumente stimmen darin überein, daß am 22. prärial, an VII (10. Juni, 1795) in der Straße Saint-Bernard, Vorstadt Saint-Antoine, in einem Sarge von weißem Holze und von den gewöhnlichen Leichenträgern der Leichnam von Louis Charles Capet getragen wurde. Nach der offiziellen Aussage der Kommissäre wurde er in ein Grab gelegt, welches in ihrer Gegenwart gemacht wurde. Da nun beginnt das Unschtere. Wurde wirklich der Leichnam des Kronprinzen hinausgetragen? Wurde er in die Kommunegrift, wie der Totengräber später bezeugte, gelegt oder in ein besonderes Grab? Ist der Leichnam nie geraubt worden? Die Aerzte, welche die Leiche in dem bezeichneten besonderen Grabe untersuchten, bezeugten, es könne nicht der Leichnam eines etwa 11jährigen schwachen Kindes sein, sondern sei der eines 15—16jährigen starken Burschen. Viermal wurden genaue Untersuchungen angestellt, nämlich 1816, 1846, 1894 und 1904; aber nichts vermochte die Frage zu lösen. Auch der Verfasser will dieselbe nicht entscheiden; er will nur den Lesern alle Dokumente in die Hand geben und sie selbst dann dieser oder jener Ansicht beistimmen lassen.

Perquy (P. Laurent) O. S. B. *La typographie à Bruxelles au début du XX^e siècle.* (Die Typographie in Brüssel am Anfang des 20. Jahrhunderts.) Bruxelles, Scheepens. 8°. XXXVI. 584 S. Mit 43 Illustrationen. (cf. K. II. 488 S.) Preis 1 Frs.

Autor und Verleger haben alles getan, um das Werk zu einem monumentalen zu machen. Aus der Vorgeschichte erfahren wir, daß das erste Druckwerk in Brüssel im Jahre 1476 erschien, und zwar durch „die Brüder des gemeinschaftlichen Lebens“. Die erste Zeitung erschien im Jahre 1649 (in Paris 1681); es war Le Courier véritable des Pays bas. Gegenwärtig erscheinen in Brüssel täglich ungefähr 600.000 Zeitungsnummern! — Im 19. Jahrhunderte nahm die Typographie einen großen Aufschwung, vorzüglich in den letzten 20 Jahren und mit Freude kann konstatiert werden, daß ganz besonders die katholische Presse zur Blüte gelangte. Was der wohl bewanderte Verfasser vom Verhältnis der Presse von Brüssel mit der von Frankreich, über ihre Verbreitung, ihre finanzielle Lage, über die Korrespondenzen aus den Provinzen u. s. w. schreibt, ist alles sehr interessant und lehrreich, aber wohl am meisten für die Belgier.

Perrot (Georges). *Histoire de l'art dans l'antiquité. La Grèce archaïque, la sculpture.* (Geschichte der Kunst des Altertums. Das archaische Griechenland. Die Skulptur). Paris, Hachette. Gr. 8°. XV. 756 S. 14 Plänen und 352 Stiche. Preis 30 Frs.

Ein Werk von großem bleibenden Werte! Unter „archaischer“ Zeit der griechischen Kunst versteht der Verfasser die Zeit um die Mitte des

achten Jahrhunderts v. Chr. In einem früheren Werke hat H. Perrot die alte griechische Architektur, besonders den Tempelbau besprochen. Hier wird noch verschiedenes nachgetragen über die Befestigungen und innere Einrichtungen der Städte, die Wasserleitungen, die öffentlichen Brunnen, die öffentlichen Plätze, die Gymnasien, die Häuser und Gräben. Ueberall zeigt der Verfasser, wie durch diese Leistungen das goldene Zeitalter vorbereitet wurde.

Das Hauptthema dieses Bandes ist jedoch die Skulptur. Nach der Ansicht des H. Perrot schwieben den Künstlern die Gestalten der Götter und und Helden immer so vor, wie sie von den epischen Dichtern geschildert wurden und in der Phantasie des Volkes lebten. Der Tempel, sagt Perrot, hatte bei den Alten nicht den Zweck, ein Ort der Zusammenkunft des Volkes zu sein, wo das Volk gemeinschaftlich zu den Göttern beten, sie verehren sollte. Der Tempel sollte vielmehr eine geziemende Stätte sein (pied à terre) für die Gottheit, wenn sie sich auf Erden niederlässe. Daher war in jedem Tempel eine Statue das erste Notwendige; nachher mußten auch die Wände und die ganze Umgebung dementsprechend geschmückt sein. Die Tempel und ihre Auszschmückung waren für die Künstler die erste Arbeitsquelle. Die zweite waren die gymnastischen Spiele. Die Kunst verherrlichte die siegreichen Athleten und diese waren ihrerseits die vorzüglichsten Modelle zu den künstlerischen Leistungen. Eine dritte Quelle waren die Denkmäler für Verstorbene, besonders die bas-reliefs, auf welchen der Verstorbene (auch einzelne Züge aus dem Leben desselben) dargestellt wurde.

Ein besonderer Abschnitt handelt von dem Material, in welchem die Skulpturen ausgeführt wurden. Da haben wir Holz, weiche, harte Steine, gebrannte Erde, Marmor, Elfenbein u. s. w. Wie sich der Stoff durch Reichhaltigkeit, vorzügliche Ordnung, klare sachmännische Auseinandersetzung nach dem Urtheile aller Rezensenten auszeichnet, so sind auch die vortrefflichen, gut gewählten Illustrationen ein Vorzug dieses in jeder Beziehung ausgezeichneten Werkes.

Salzburg.

J. N. f., Professor.

Erlässe und Bestimmungen römischer Kongregationen.

Zusammengestellt von D. Bruno Albers O. S. B. in Monte Cassino (Italien).

(**Wirkung einfacher Gelübde in Frauenorden mit feierlichen Gelübden.**) Am 12. Oktober 1904 fällte die S. Congr. Epp. et Regg. in Sachen der einfachen Gelübde der Frauenorden einen Entschied, welcher, obwohl für die Klarissen von Cortona bestimmt, doch für alle Frauenorden mit feierlichen Gelübden von Bedeutung ist. Der Beichtvater obgenannter Klarissen hatte beim heiligen Stuhle angefragt, ob in Kraft des Dekretes vom 3. Mai 1902, wonach auch in Frauenorden mit feierlichen Gelübden fernerhin zuerst die einfachen Gelübde und nach drei Jahren dann die feierlichen abgelegt werden, die Nonnen mit einfachen Gelübden noch im Noviziat und unter der Leitung der Novizienmeisterin zu bleiben hätten, oder aber wie alle anderen Professen der Oberin des Klosters unterstünden? Die Kongregation antwortete mit Nein auf die erste Frage, mit Ja auf die zweite, d. h. auch die einfachen Professen sind als wirkliche Nonnen zu betrachten und unterstehen deshalb direkt der Oberin.

In Uebereinstimmung mit diesem Entschiede, erkannte dieselbe Kongregation den einfachen Professen auch das Stimmrecht zu: 1) bei der